Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und

Kritik

Band: 2 (1855)

Artikel: Niederschwäbische Dichtungen.

Autor: Jovialis

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-177529

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

Niederschwäbische Dichtungen

von Jovialis.

Wenn, wie schon oft behauptet worden ist, die Sehnsucht die Mutter der Poesie ist, so wären die folgenden Stücke aus der echten Quelle geslossen; denn sie sind das reine Product des Heimwehs. Jovialis verlebte in seiner Jugend einen Winter in Paris, mit einer philologischen Arbeit beschäftigt, und von aller Gesellschaft abgeschlossen. sen sich anzuschliessen, lag völlig ausser seiner Natur, und Deutsche gab es in seiner Nähe nicht. Es konnten oft viele Wochen vergehen, bis er einmal einen Laut der Muttersprache vernahm, und nur selten begegnete es, dass ihm auf der Strasse der Zufall einen Landsmann entgegenführte, den er mit einigen Worten begrüsste. Es hatte das für seine Natur nichts eben Drückendes, so lange er sich in der breiten Stadt durch vieles Herumlaufen zerstreuen konnte; als aber die kälteste Jahreszeit herankam, wo man das Feuer nicht entbehren konnte, sah er sich grossentheils auf sein enges Stüblein beschränkt und wusste sich die Feierstunden nicht anders auszufüllen, als dass er der fröhlichen Tage in der Heimat gedachte und anfing, schwäbische Verse zu schreiben. Das Heimweh, wie gesagt, hat sie dictiert, ob aber diss Heimweh ein mehr prosaisches oder poetisches war, mögen andre entscheiden. Es ist natürlich, dass ein Provinzialdialect, der nicht schriftlich fixiert ist, sich nach zwei Polen gezogen fühlt, einerseits abwärts, nach der eigentlichen Volkssprache, anderseits nach oben, gegen die Region der Bildung und der Schriftsprache, und diese Neigung wird natürlich entschieden durch das Thema, das der Dialectsangehörige eben behandelt. So werden das erste und dritte Stück unsrer Auswahl eher den etwas veredelten, das zweite, dem man indessen die oben gerügte Hypochondrie oder Heimwehs-Krankheit am deutlichsten anmerken wird, so ziemlich den mittlern oder gewöhnlichen schwäbischen Dialect vertreten können.

Wintordraim ous Barîs.

I. De deitsh poesî.

1.

Im deomor-shãi fon klôstor-mouro Sitzt o stills pfeffle ibor'm Rãi Und hêrt, wio ogoshliffne bouro Shand-liodor singot, net latăi, Net wio-mor im klôstor 'd horo singt, Net wi' om sãi Ovîd, Virgîl, Lucân siose orkwickung bringt, Wenn-or bei nacht, als gaistos-spîl Nôch dâgs-arbait, in sainor zell Bei stillor lamp od haido lîs't, Ior dichtor-feior licht und hell For augo hot. O wär doch wis't, Worum mãi folk so nîdrig und So rechtlôs sãi soll, dass-os blôs Fon fremdor kost zêr wî' o hund, Des in sich selbor stark und grôs! Und worum sollot sich od laio, Worum net mior im menchs-habitt An unsror muotor-sprach orfraio? Denn iore zoto singt net mit Wär ware kunst im ôr fornommo. Und sind in ioror finstorniss Od haido bis in himmol kommo Dass î'd welt obor-en forgiss, Fon ioror poesî forhecxt? Nãi, mãi entschluss ist gfasst, und heit, Heit abod no, wenn-mor de nekst Nacht-stund dor mond mai kammor weit, Mach î mî mit maim mensho-muot An o gottsäligs werk. Os ist Au dorbei blibo; streng und guot Shwêrt dor Otfrîd und or shreibt sain Krist.

2.

Järhundort weichot. Ous de klêstor Dringt jez dor ruof zor rittorshaft: Mensh, bist du net o gott-orlês'tor, Durch Kristî bluot dor welt entrafft? Und duldost, dass dor Saroze Os hailig gan helt, wio zom spott, Des unsor gettlichor Nazore Mit leibos-fios bedretto hot? — Und riso-dato fiort-mor ous, De weit welt fillt dor Deitsh mit roam, Und fremde shetz bringt-or noch hous, Os Orient's wundorfolle bloam. Mit digor-kraft und lebo-stolz Wird-or em heiligo grâb zom hiotor; Dor hailigo dât folgt, wi' em bolz Dor strang, o mêr fon heldo-liodor, Jez singt fon läbos lust und laid, Und dass • frommer sinn os best, Herr Walter fon der Fegelwaid, Or läbt und stirbt druff, drei und fest; Und immo wald fon donnor-wort Ruoft elle hekste zauber wach In unsror sprach diofste accord Herr Wolfram där fon Eshobach.

3.

Abor ellos grose untor'm mond
Os hot sain dâg und fallt in staub,
Nå hot's beshaidne au sãi stond,
Denn jedor wald trecht manchfach laub.
De ibormiotige steile shlessor
Fon-ro entnerfto rittorshaft
Forlesst od kunst und wermt sich bessor
Bei dêm där fridlich langsam shafft,
Doch onabläsig; in de stett,
Wo sich dor birgor-stand orkreftigt,
Wo arbait, frô-sinn, zucht, gebett

Do brafo handwerks-mann besheftigt.

Dort suocht-se sich en dreio fräid

Und bald fordrout-se dêm am maisto;

Klâr ist, dor maistor Sacx ist gmäit,

Där shlecht de guot mûs ibor do laisto;

Se lesst sich's gfallo, denn se secht:

Bessor am dish fom shuostor hocko,

Als dass-me bei de herro mecht

Satt esso fon de gnado-brocko.

4.

Doch bleibt-se net dort. Denn os drumm Fon iore fleisige maistor-shuolo Lauft endlich au zä bärig 1) um Und 's râd forwickolt sich ind spuolo. Indesson iborshwemmt od welt O mêr fon alte bergoment, Mor wais't net, was ous biogol 2) und spelt De glärte rous zo stupfod hent. Doch endlich bricht's ous elle eck Uf āimål lôs: Wio sint-mor dumm! Forbouot-os mit bafol, ô steck! Os himmlish licht fom altordumm! Und dousod finger sit mer dra; Se hasplot one rast und end, Und spinnot frish do fadon a Grâd wô's de alte glasso hent. Dor Gete kommt und sît sich ais Dio gugol-fuor 3) mit augon a. Des ist's drum net, secht-or sich lais, Was uns zo Griocho macho kã. Ior liobe leit, mit frishe blick In eiors herr-gott's welt nãi gshaut! Denn dês fiort êor zo kraft und glick Als wenn-mor ebig feilo haut Und nio zom brittles-boro kommt. Jez gêt-en êrst o licht in kopf, Dor ai begreift jez was-os frommt,

¹⁾ bärig, kaum, mühsam. 2) biogol, Winkel. 3) gugolfuor, tolle Wirthschaft.

Dor andor kratzt sich hintr-om zopf.

Dor maistor singt in helle të

Bis licht in elle biogol dringt,

Dor Shillor feirig, wild und shë

Fon leidoshaft und dugod singt.

Und elle gaistor regot sich,

Denn kraft und weishait shlingt o band

Und ous de näbol keniglich

Hêbt-sich o jingors Griocho-land.

5.

Jez, denkt wôl ãis, ist ellos gsagt, Sô bleibe soll's fir elle zeito, Doch hot o stick sain finfton act, Au o kristall me als fior seito. Indess dor glärt und fôrnêm gaist Dor welt reichdimmor ouskundshaftot, Dor wissoshafto pôl umkrais't Und jedom gaist sai fermle shaftot, Sitzt aisam, arm, barfuos und klai Am Shwarzwald-end o bouro-buo. Or sit fon fern em goldigo Rãi Und ibor sich de wipfol zuo, Und ous dor gurgol dringt-om 's wort: O sonn! ô mond! ô Shweizor-land! Wio glenzot ior so lustig dort! Nemmot fon mainor zung des band! I kã's net sago, wio-mor's ist, Doch ous dor brust rous druckt-me 's herz, Licht-hell wird's wi' am hailigo krist, Wio glocko-kleng, foll lust und shmerz! Dor Hebol singt, forgniogt und still, Bald druff — os horchot dousod oro — In krestige të sai Rai-idill, Frish wio's dor danno-wald geboro, Wio's fon dor muotor-milch-om blibo. Hot andorst Otfrid, Ulfilas, Hent andorst 'd Griocho denn goshribo?

¹⁾ still wird schwäbisch auch für "leise" gebraucht.

Fôrneme dichtor, one spass,
Ist' 1) poesî kãi edols guot
Und allgmãi net wio's sonno-licht?
Nimmt-se dor klôstor-mam ind huot,
Und fiogt-se sich dor rittor-pflicht,
Em handwerks-mann zom wandor-stâb,
Bis glärsamkait do griffol gnommo,
Und soll de ebig himmols-gâb
Net au amål and bouro kommo?

II. Os panteon.

1.

Kennt î o barisor săi
Und zom õglick o grosor mã,
Sî i mor's panteon ã,
I mioch-me klãi. 2)

Em Rousseau ist sãi läbo lang Neks wio dor luksus und dor glanz forhasst, Drum lêgt-mor'n au zom shuldigo dank Nõ noch saim dôd in en palast.

Rousseau's und Voltaire's ruo-statt sît-mor dort Untor hôche runde soulo; Hent sich ior läbo net shmecko kenno Und miosot bei onandor jez forfoulo.

2.

Hêr, jungor deitshor mensh, was-i-dor sâg, Steig uf do neksto berg, suoch-dor en wald, I denk, do nimmst en sheno sommor-dâg, Doch êrst, wenn shrêg dor sonn-stral nidorfallt.

In Stuogort duot's dor Bopsor; doch bist in Berle, so wais-e freilich wenig råt, Denn dor dior-garton orhêbt-dor net do sinn. Gang uf do Bopsor, gang, os wird sonst spåt.

¹⁾ Ist die Poesie . . . 2) Ich machte mich klein. -

Und daine ûr-ûr-fettor stell-dor fôr, Wio se im wald, am őforziorto härd Iorn heldo-kôr, Wodan, Freia und Tor Mit mechtige wort ådechtig hent forärt.

Ru' ous untor de grêste gréoste baim, For-dor os dâl hell in dor åbod-sonn, Od wispol roushot, singot wi' in draim, Du bist im echto deitsho panteon.

Und wenn do ain fon unsre maistor waist, Där oft dãi õstäts herz-dor singt ind ruo, Sprich dort do namon ous fom säligo gaist, Inwendig, brouchst od lippo net dorzuo.

III. Maim fettor, läror und fraid Gustâf Shwâb.

1

Nãi jår alt im gimnasium ben-e gsesso,

Hann draimt und gribolt manche lange stund,
Don abstand fon de biochor-wertor gmesso
Zo unsre shwäbishe wertor krous und bunt,
Und hann mãi läbo nio do spass forgesso,
Hann dribor docht am Leman und am Sund,
Bei'm hail'go Näpomuk am Moldau-kis
Bis zo de Nottor-damm-dirn fon Barîs.

2

Råt hann i pflogo mit de alte maistor,

Di' in dor forigo sheno shwäbisho zung

Od welt orgetzt, und mit de neie gaistor,

Dio stimmot mit dor språch od leior jung.

Dor Deitsh orkennt's, fon unsrom Shillor wais't-or

Und manchom andro zollt-or huldigung;

Uoland und Wioland kennt-mor one zweifol,

Dio zwai, so ganz forshidon und doch äi deifol. 1)

¹⁾ Der junge Poet glaubt, die Namen Uhland und Wieland seien etymologisch identisch mit Voland (dem alten faland), worin er sich dreimal tauscht.

3.

Und ribor und nibor shwankt's "Wio soll-e shreibo?" Natúr secht: "Wio dãi shnabol gwakso, sô." — "Nãi, bei dor alton ordnung soll-mor bleibo." — "In dor natûr ben-î mais läbos frô, Und wio's-mo jedo gfallt, so lass-e-n's dreibo. Am Neckor ãist, dorãist am Ohiô Lacht-mor filleicht ob dêm was du goshribo." -Und dåmit guot, denn dåbei ist's forblibo.

Und dû, Shwâb, dû for elle sichorlich Forstêst-me, drum kain andro richtor mior; Ob for daim or dio liodor hioltot stich, Sâg; ellos, rãis und őrãis, shick î's dior, Wi' unsor herr-gott aist, doch one forglich, Em hailigon abostol os duoch foll dior; Denn was im Shwabo stark ist, frish und she, Dû host's im herz, î hann's no in de te.

Beitrag zur Kenntniss der ostfriesischen Mundart im 16. Jahrh.

Mitgetheilt von C. Tannen in Bremen.

Die junge Gräfin Theda schrieb im Jahre 1511 aus dem Kloster Marienthal zu Norden *) an ihren Vater, den Grafen Edzard den Grossen, folgenden Brief, welchem wir eine möglichst getreue hochdeutsche Uebersetzung beifügen.

Edele Walgeboeren gnadige weerde | Edler, wohlgeborener, gnädiger, werleeve Heer Vader!

Juwer Genaden leeften wil

ther, lieber Herr Vater!

Euer Gnaden Liebden will geliegheleven toe weeten, dat ik my ben (belieben) zu wissen, dass ich 5. hebbe cleden laten nae der ghest- mich habe kleiden lassen nach der

^{*)} Norden, die älteste Stadt Ostfrieslands, fast hart am Strande der Nordsee, der Insel Norderney gegenüber, gelegen, hat eine alte (lutherische) Kirche, die als ein treffliches Werk mittelalterlicher Baukunst berühmt ist. Das chemalige Kloster Marienthal, aus welchem vorliegender Brief geschrieben ist, seiner Zeit das schönste und angesehenste Kloster zwischen Weser und Ems, dient gegenwärtig zu einem Armenhause.